

Ängste hier, Zuversicht dort

Die Einführung von 5G sei ohne Erhöhung der Grenzwerte für Mobilfunkantennen unmöglich, hiess es bis vor Kurzem. Es gehe doch, sagt die Mobilfunkbranche, und selbst im Bundeshaus reibt man sich die Augen.

VON SILVIA KESSLER

An der gestern zu Ende gegangenen Frühlingsession der eidgenössischen Räte in Bern wurden mehrere Vorstösse in Bezug auf die Einführung der neuen Mobilfunkgeneration 5G eingereicht. «Bislang wurde von der Branche unisono behauptet, dass man 5G ohne Aufweichung der Grenzwerte nicht realisieren könne. Offensichtlich ist es nun aber doch möglich», hält zum Beispiel der Zürcher SP-Nationalrat Thomas Hardegger in einer Interpellation fest, und er fragt: «Beabsichtigt der Bundesrat, das im Umweltschutzgesetz festgehaltene Vorsorgeprinzip im Zusammenhang mit der Einführung von 5G und dessen elektromagnetischen Immissionen konsequent anzuwenden, oder zieht er es vor, dieses im Interesse der Mobilfunkbranche weiter aufzuweichen?» Die Schaffhauser SP-Nationalrätin Martina Munz möchte in der von ihr eingereichten Interpellation unter anderem wissen, wie hoch der Bundesrat das gesundheitliche Risiko durch Mobilfunkstrahlen einschätze, und wie sich das Risiko mit dem 5G-Netzausbau verändere. Letztere Frage treibt auch zahlreiche Bürgerinnen und Bürger um, zumal seit geraumer Zeit in unterschiedlichsten Medien vor den Gefahren von 5G gewarnt wird.

Widerstand formiert sich

Antworten in Bezug auf das Gesundheitsrisiko will der Bundesrat Mitte Jahr liefern. Bis dahin setzt sich nämlich eine noch von alt Bundesrätin Doris Leuthard eingesetzte Arbeitsgruppe mit den Bedürfnissen und Risiken im Zusammenhang mit der Einführung von 5G auseinander, um dann Empfehlungen für das weitere Vorgehen zu präsentieren. Der Bericht wird jedoch ebenso wenig abgewartet wie die Vergabe der neuen Mobilfunkfrequenzen in der Schweiz. Die 5G-Versteigerung ist bereits unter Dach und Fach (siehe Titelseite), und der Mobilfunkanbieter Sunrise kündigt an, bis Ende März 150 Schweizer Ortschaften und Städte mit 5G versorgen zu können. Im Skigebiet von Laax wurde gar schon Ende November gefeiert, als Sunrise mit einer temporären Testlizenz des Bundesamts für Kommunikation (Bakom) das weltweit erste standardisierte 5G-Netz in einem Skiresort in Betrieb nahm.

Zu den 150 ersten 5G-Standorten in der Schweiz soll sich schon in wenigen Tagen nebst Laax eine weitere Bündner Ort-



Laax ist gerüstet: Seit November thront auf dem Crap Sogn Gion die erste 5G-Mobilfunkantenne Graubündens.

Foto Olivia Item

schaft gesellen, wie Sunrise auf einer schematischen Landkarte aufzeigt (siehe Seite Klartext). Wo sich die eingezeichnete Markierung - mutmasslich in der Region um St. Antönien - genau befindet, wird Ende März kommuniziert, wie Rolf Ziebold von der Sunrise-Medienstelle erklärt. In den angefragten Gemeinden zwischen Küblis und Luzein mit St. Antönien bis Klosters und Davos wurde derweil kein vorliegendes Baugesuch für eine 5G-Mobilfunkantenne bestätigt. Doch

solche liegen im Kanton sehr wohl vor, eingereicht von den Mobilfunkanbietern Swisscom und Salt, und die Baugesuche werfen derzeit in den Gemeinden Cazis, Valbella, Seewis und Davos-Frauenkirch hohe Wellen. Namentlich in Cazis und Valbella formieren sich Einwohnerinnen und Einwohner zum Widerstand, zumal die geplanten, bis zu rund 50 Meter hohen Antennen mitten in einem Wohngebiet (Cazis) respektive neben Kindertagesstätte und Kirche (Valbella) erstellt

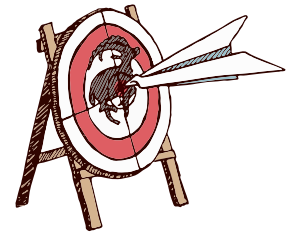
werden sollen. Das Gesundheitsrisiko durch Mobilfunkstrahlung sei bis heute noch nicht abschliessend wissenschaftlich geklärt, hält eine Protestgruppe aus Valbella fest, und sammelt nun Unterschriften gegen das Bauprojekt.

Im Rahmen des Gesetzes

In den vier genannten Gemeinden stellt man sich also dieselben Fragen wie die Nationalräte Hardegger und Munz: Woher haben die Mobilfunkanbieter das grüne Licht für die Aufrüstung auf 5G? Sunrise-Mediensprecher Ziebold erklärt, dass 5G auch unter Einhaltung der geltenden Verordnung über den Schutz vor nichtionisierender Strahlung (NIS-Verordnung) eingehalten werden könne. Weil die in der Schweiz geltenden Anlagewerte im Sinne der Vorsorge jedoch so tief angesetzt seien, dass die Strahlung der 5G-Technologie auf grosse Distanzen zu hoch wäre, müsse mit den Antennen näher zu den Nutzern gerückt werden. Der Ausbau von bestehenden Antennenstandorten gestalte sich schwierig, zumal gerade in den Städten weit über 90 Prozent der Anlagen im Hinblick auf den NIS-Grenzwert ausgelastet seien. In den ländlichen Gebieten bestünden diesbezüglich mehr Reserven, «diese nutzen wir für die erste Phase des 5G-Rollouts», so Ziebold. Doch auch dieser Ausbau habe «aufgrund der Grenzwerte seine Grenzen». Schweizweit könnten mehr als zwei Drittel der Anlagen nicht ausgebaut werden. «Für die flächendeckende 5G-Versorgung der Schweiz ist daher - sehr konservativ berechnet - von 15 000 neuen Antennen auszugehen, welche die Betreiber bauen müssen, wenn die Grenzwerte nicht angepasst werden.»

Für die Einhaltung der geltenden NIS-Grenzwerte im Kanton Graubünden ist das Amt für Natur und Umwelt zuständig, wie Regierungspräsident Jon Domenic Parolini, Vorsteher des Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartements, erklärt. «Die Erfahrungen der Vollzugsbehörde zeigen, dass es sehr wohl möglich ist, die Anlagegrenzwerte der NIS-Verordnung einzuhalten, auch wenn neue Technologien nach mehr Leistung verlangen.» Daher nehme die Regierung in Bezug auf die derzeitigen Widerstände in einigen Gemeinden «eine neutrale Rolle» ein. Auch aus der Überzeugung heraus, dass der Gesundheitsschutz mit dem Bedürfnis nach zusätzlichen Dienstleistungen im Mobilfunkbereich in Einklang gebracht werden könne.

Blattschuss



Rund zehn zusätzliche Arbeitsplätze erhofft man sich in Mittelbünden durch die Realisierung des Hängebrücken-Projekts «Aventura Alvra». Zu den neuen Jobs wird sicher auch ein Care-Team im Restaurant «Solisbrücke» zählen. Es muss sich ja jemand um die Besucher kümmern, die nach Schwindelattacken 80 Meter über der Albula und Klaustrophobie-Anfällen in der geplanten Felskaverne dringend eine Behandlung brauchen. Möglicherweise reicht da ein Schnäppli aus dem Regionalprodukt-Shop nicht.

An der **Fachtagung von Crestageo**, der ausführenden Spezialistenfirma für Hängebrücken (und Schutz vor Naturgefahren), wurde das Projekt «Aventura Alvra» gestern auch in Chur vorgestellt. Gesamtprojektplaner David Baselgia meinte, vielleicht könnten Besucherinnen und Besucher der beiden spektakulären Hängebrücken ihren Puls bei der Überschreitung direkt live messen lassen. Ein Teil zur persönlichen Gesundheitsakte stünde dann schon mal vorsorglich bereit...

Die Pflicht zur öffentlichen Ausschreibung von Beschaffungen nach dem GATT-/WTO-Abkommen respektive Staatsvertrag eröffnet im **Kantonsamtsblatt** immer wieder interessante Einblicke. So erfährt man, dass sich bei der Beschaffung eines Systems zur massen-spektrometrischen Identifikation von Mikroorganismen (MALDI-ToF) ein Schweizer Unternehmen aus Fällanden durchgesetzt hat. Bei der Beschaffung von Krankenhausbetten und Nachttischen erhielt ebenfalls ein Schweizer Unternehmen den Zuschlag, dessen Angebot für 366 939.45 Franken als das «wirtschaftlich günstigste» beurteilt wurde.

Hohen internationalen Standards müssen auch die Fotos für Identitätskarten genügen. So hat das Bundesamt für Polizei ein **Fotomuster** veröffentlicht, die den Vorschriften der internationalen Zivilluftfahrtorganisation entspricht. Im Churer Stadtamtsblatt wird nun darauf hingewiesen, dass eine detaillierte Aufstellung bei den Einwohnerdiensten bezogen werden kann, verbunden mit einem Tipp: «Nutzen Sie die Erfahrung eines Fotofachgeschäfts, diesem sind die Bestimmungen bekannt, oder nutzen Sie den Fotoautomaten im Warteraum der Einwohnerdienste.» Ein Selfie mit Porträtfunktion reicht offenbar nicht.

Der Churer Stadtrat hat zwei Kredite freigegeben, 100 000 Franken für die Umsetzung der 3. Etappe des **Alleekonzepts**, und 100 000 Franken für Ersatzpflanzungen für Strassenbäume. Nach dem frühen Wintereinbruch im vergangenen Herbst, dem Dutzende von Bäumen zum Opfer gefallen sind, nennt man das wohl eine «rollende Planung».

Wie weiss man, dass der Frühling naht und es noch sehr kalt draussen ist? Genau: Wenn über den Bündner Rebbergen noch vor Tagesanbruch starker Rauch aufsteigt. Die **Fachstelle Weinbau** am Plantahof hat diese Woche - nach 2018 - die letzten Frostschutzversuche im «Fläscherfeld» durchgeführt. Aber auch Kaminbriketts stellen - wie Frostkerzen und Warmluftgebläse - keine effektive Methode zur Anhebung der Temperaturen in einem Rebberg dar. Und wie weiss man, dass es kein Versuch ist, sondern ernsthafte Frostgefahr für Reben besteht? Dann, wenn die Lichter schon um 2 Uhr zu sehen sind, und nicht erst um 5.

Wie Umweltschutz beim Bauen klappt

Baubranche informiert sich an Crestageo-Fachtagung über umweltfreundliches Planen und Ausführen.

VON LUZI BÜRKLI

An der 16. Fachtagung von Crestageo, einem Unternehmen der Zindel-Gruppe, gestern in Chur stand ein «Riesenthema» im Mittelpunkt, wie Geschäftsführer Philipp Tschennet einleitend sagte. Alle würden vom Umweltschutz sprechen, «und auch wir können unseren Beitrag leisten», erklärte er vor über 100 an der Fachtagung versammelten Kunden und Partnern der Spezialistenfirma für Schutz vor Naturgefahren und für anspruchsvolle Baulösungen in unwegsamem Gelände. «Bauen und Umweltschutz - lässt sich das vereinen?» - diese Frage versuchten mehrere Referenten aus dem Blickwinkel ihres Fachbereichs zu beantworten. Im Zentrum des Interesses standen Bauten ausserhalb der Bauzone (BAB) wie zum Beispiel von Bergbahnen. Romano Meier, Pisten- und Rettungsfachmann der Lenzerheide Bergbahnen, stellte anhand des Beispiels einer Pistenkorrektur dar, wie eine interdisziplinäre Zusammenarbeit verschiedener Fachleute notwendig ist (Ingenieure, Geologen, Planer, Behörden). Ein Beizug einer Umweltbaubegleitung empfiehlt sich, Marianne Diebold Caviezel von «K + D Landschaftsplanung» stellte ihre Dienstleistung für eine opti-



Philipp Tschennet eröffnet die Crestageo-Fachtagung in Chur. Foto Marco Hartmann

mierte und verantwortungsvolle Bauausführung vor. Diese reicht von der Umweltbegleitung, einem Bodenschutzkonzept, der Auswahl der Maschinen und der Begrünung bis hin zur Zeitplanung. Interessant auch das Referat von Daniel Ardüser, Sicherheitsexperte (früher bei der Suva), der den Umgang mit der Arbeitssicherheit und dem Umweltschutz von Baufr-

men beleuchtete. Zumindest bei der Planung sei der Umweltschutz der Arbeitssicherheit voraus, sagte er. Nebst gesetzlichen Vorschriften gelte in beiden Bereichen auch eine «moralische Verantwortung». Stefan Rieder vom kantonalen Amt für Natur und Umwelt zeigte die vielen bei BAB-Projekten zu konsultierenden Grundlagen und die No-Gos auf.

Clo Gregori seinerseits sprach als Sprengfachmann und gab die Antwort auf die Frage, ob Sprengungen die Umwelt belasten. Übertag sei die Belastung unproblematisch. Untertag würden höhere Werte von Rückständen gemessen, mit Massnahmen wie dem Reinigen des Tunnelabwassers werde dies korrigiert. Er appellierte, die Sprengtechnik als «vollwertige Alternative gegenüber anderen Abbautechniken einzubeziehen».

Der frühere Crestageo-Geschäftsführer David Baselgia, der heute die firmeneigene Abteilung Gesamtleistungen leitet, stellte zum Abschluss das Hängebrücken-Erlebnisprojekt «Aventura Alvra» bei der Solisbrücke vor (siehe Ausgabe vom Donnerstag). Auch bei diesem Projekt sei eine gesamtheitliche Betrachtung nötig, vom Bau, der Inszenierung bis hin zur Vermarktung. Solches habe Crestageo beim Bau «Deutschlands schönster Hängeseilbrücke» - wie sie bezeichnet wird - in Mörtsdorf gelernt. Die Hängebrücke sei ein Magnet für den Tourismus, doch der Ort habe diese Entwicklung mit neuen Dienstleistungen bisher nicht gewinnbringend aufnehmen können. - Kaum anzunehmen, dass Mittelbünden diese Chance bei einer Realisierung von «Aventura Alvra» nicht wahrnehmen würde.